

# „Wir wollen ein Netzwerk der Solidarität sein“

Im Gespräch mit Alison Infante Zamora, Moderator der Presbyterianisch-Reformierten Kirche in Kuba

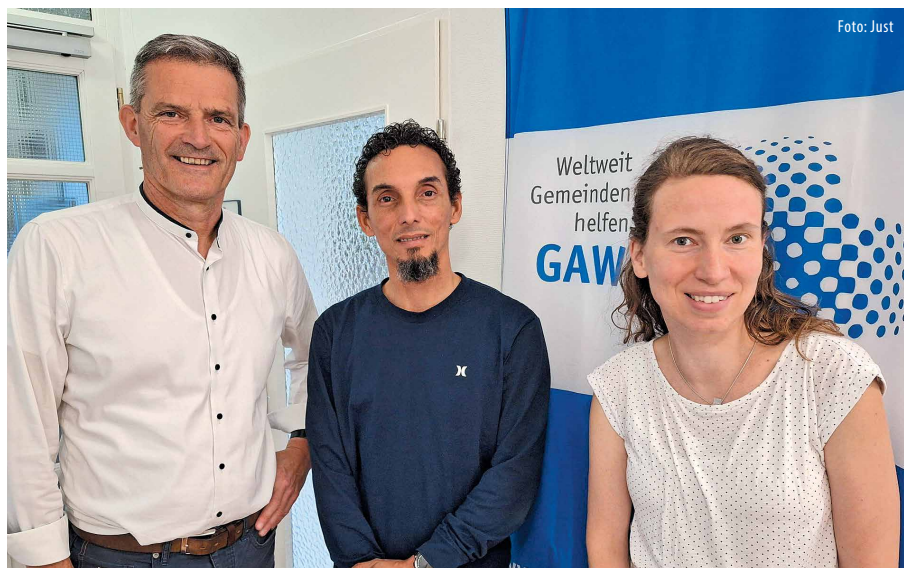
Alison Infante Zamora ist Pfarrer in der Gemeinde „Juan G. Hall“ in Cárdenas und übt momentan zusätzlich das Amt des Moderators in der Presbyterianisch-Reformierten Kirche in Kuba aus. Im Rahmen einer Deutschlandreise zum Berliner Missionswerk und zum Kirchentag in Nürnberg besuchte er das GAW in Leipzig. Vor dem Interview mit Sarah Münch entdeckte er im „Evangelisch weltweit“ 1/2023 auf Seite 25 das Rezept zum Jahresprojekt der GAW-Frauenarbeit mit Reis, schwarzen Bohnen und frittierten Kochbananen. „Nichts davon kann man momentan in Kuba kaufen“, sagte er. So prekär sei die Situation für die Menschen in Kuba momentan: „Meine Familie isst seit Tagen nur grüne Bohnen.“

## Wie kam es, dass du Pfarrer geworden bist?

Meine Familie war pfingstlerisch, aber ökumenisch offen. In meiner Kindheit in den 1970er und 1980er Jahren gehörten nur sehr wenige Menschen einer Kirche an. Wir waren eine Art enge Familie, man kannte sich untereinander.

Ich studierte zunächst Romanistik und engagierte mich in der Christlichen Studentenbewegung. Dort habe ich meine Frau Sarahí kennengelernt, die zur gleichen Zeit Psychologie studierte. Sie gehörte der presbyterianischen Kirche an. In dieser Kirche habe ich viele meiner Ansichten über Gesellschaft und Politik wiedergefunden. Es war leicht für mich, die Kirche zu wechseln. Danach studierten wir gemeinsam Theologie am Seminar von Matanzas.

Zwar fühlten wir beide, dass wir von Gott berufen sind, Pfarrer oder Pfarrerin zu sein. Es konnte aber nur eine Person



Alison Infante Zamora (Mitte) in der Zentrale des GAW mit Generalsekretär Enno Haaks (l.) und Referentin der Frauenarbeit Sarah Münch (r.)

von uns diesen Beruf ergreifen, sonst wären wir in weit voneinander entfernten Gemeinden eingesetzt worden. Das konnten wir uns nicht vorstellen. Da meiner Frau als Psychologin vor allem die Arbeit mit Gruppen liegt und mir das Predigen, haben wir uns gemeinsam dafür entschieden, dass ich als Pfarrer ordiniert werden sollte und sie als Älteste. – Wir haben nur eine Ordination in Kuba: für Pfarrpersonen und für Älteste. – In der Gemeinde arbeiten wir als Team zusammen. Seit vier Jahren leitet sie die Jugendarbeit der Kirche. Menschen sehen sie als Pfarrerin. Außerdem haben wir zwei wunderbare Kinder.

## Welche Aktivitäten gibt es in deiner Gemeinde?

Wir haben drei Bereiche: Gottesdienst, Bildung und Diakonie. Am Mittwoch gibt es eine Bibelarbeit über den Predigttext für den nächsten Sonntag. Wir

bringen die historisch-theologischen Hintergründe ein, die Menschen ihre Geschichten. Dann finden wir Verbindungen zwischen unserem Leben und dem Text. Wichtig für den Gottesdienst ist die Musik. Wir haben einen Chor und eine Band. Leider ist die Chorleiterin vor Kurzem ausgewandert, das muss ich jetzt also übernehmen.

In unserer Bildungsarbeit geht es zum Beispiel um ökologische Themen. Einmal pflanzten wir zusammen Bäume an der Küste. Ein wichtiges Programm, das Sarahí leitet, heißt „Asabache“ (Gagat), benannt nach einer schwarzen Gesteinsart. In der Nähe der Kirche gibt es sehr arme Viertel, in denen vorwiegend Schwarze Menschen wohnen. Die Viertel bestehen schon seit der Abschaffung der Sklaverei im 19. Jahrhundert. Wir wollen die Menschen in ihrem Selbstbewusstsein stärken. Viele denken beispielsweise, dass man gelockte Afrohaare glätten muss, um schön zu sein. Deshalb haben wir

einen bekannten Rapper und Hairdresser eingeladen. Nach seinem Auftritt hat er uns beigebracht, Afrohaare zu frisieren. So verbinden wir Spaß mit Bildung und Menschenrechten. Ausgehend von dem Thema „Schönheit“ steigen wir in tiefere Themen ein. Zum Beispiel reden wir über die Verdienste von Schwarzen Menschen in der Geschichte Kubas.

Teil der Diakonie ist die Aufbereitung von Trinkwasser. An drei Tagen in der Woche geben wir gereinigtes Wasser aus. Außerdem haben wir einen Laden, in dem vor allem Frauen und Schwarze Menschen ihre handgemachten Produkte verkaufen. Weiße haben mehr Chancen, ihre Produkte in Varadero an die Touristen zu verkaufen. Ein Teil der Einnahmen wird für das Mittagessen für ältere Menschen verwendet, das dreimal wöchentlich in der Kirche stattfindet. Immobilen Personen bringen wir das Essen sogar nach Hause. Solche Essensprogramme gibt es in allen presbyterianischen Gemeinden. Viele Menschen sind darauf angewiesen.

Ein großes Problem war, dass Menschen am Sonntag ohne Frühstück in die Kirche kamen. Immer wieder kollabierte jemand in der Kirche, weil er unterzuckert war. Deswegen bieten wir seit einiger Zeit vor dem Gottesdienst ein Frühstück für alle an.

### **Welcher Teil der pastoralen Arbeit macht dir Freude und welcher weniger?**

Mir liegen das Predigen und die Seelsorge – wie Gespräche mit Menschen, die jemanden verloren haben. Was ich gar nicht mag, ist die Betreuung von Bauarbeiten und das Beaufsichtigen von Handwerkern ... Aber ich bin nun mal die einzige hauptamtliche Person in der Gemeinde und muss das übernehmen!

### **Erzähl uns von einem schönen Ereignis in deiner Kirche in der letzten Zeit!**

Ende 2022 wurde in Kuba ein neues Familiengesetz verabschiedet. Darin ging es sowohl um die Ehe für alle als auch um mehr Rechte für Kinder und ältere Menschen. Als Kirche sind wir zu dem

Schluss gekommen, dass das Gesetz aus der Perspektive des Evangeliums zu mehr Gerechtigkeit führen würde. So war unsere Kirche eine der ersten, die kirchliche Trauungen von Ehepartnern gleichen Geschlechts durchführte. Die meisten Kirchen haben sich dagegen gestellt. Deshalb haben wir viele Anfeindungen von ihnen erlebt.

Im April 2023 hat unsere Kirche ein schwules Paar getraut. Im Mai folgte die kirchliche Trauung der presbyterianischen Pfarrerin Izett Sama Hernández und ihrer Frau Glenda am Strand von Havanna. Es hatte seit Tagen geregnet, aber genau in dem Moment, als sie sich das Ja-Wort gaben und Pfarrerin Dora Arce Valentín und ich sie segneten, brachen die Wolken auf und die über dem Meer untergehende Sonne beschien uns. Das war ein magischer Moment!

### **Wie ist die aktuelle wirtschaftliche Situation in Kuba?**

Mit der Pandemie ist die ohnehin schwächelnde Wirtschaft zusammengebrochen – und in den letzten Monaten hat sich die Situation weiter verschärft. Das öffentliche Transportwesen ist zusammengebrochen. Wer tanken will, muss sich auf eine Liste setzen lassen, jeden Tag mit dem Auto zur zuständigen Stelle fahren und warten, ob man vielleicht aufgerufen wird. Das ist unerträglich.

So verlassen immer mehr Menschen das Land. Die Flucht in die USA ist einfacher geworden: Seit Januar gilt dort ein Gesetz, dass Kubanern die legale Einreise erlaubt, wenn sie einen Sponsor haben, der sie im ersten Jahr finanziell unterstützt. Diese Variante ist weitaus sicherer als die gefährliche Route mit Schleusern durch Mittelamerika oder mit einem selbstgebauten Boot über das Meer.

In vielen Familien fehlen deshalb die jungen Menschen. Die älteren fühlen sich oft einsam. Ihre Rente reicht nur für die ersten Tage des Monats. Einige erhalten Unterstützung von ihren Verwandten aus dem Ausland. Viele brauchen aber uns als Kirche. Allerdings können wir unser Essensprogramm nur mit Spenden aus dem Ausland, z.B. aus den USA und aus Deutschland aufrechterhalten. Wir wollen als Kirche ein Netzwerk der

praktischen Solidarität und emotionalen Unterstützung sein. Deshalb bieten wir auch Tänze, Bingo und Gesprächsrunden für Ältere in der Kirche an und organisieren den Tausch von Medikamenten untereinander durch verschiedene WhatsApp-Gruppen.

### **Gibt es genug Ehrenamtliche, um diese Programme durchzuführen?**

Der Koch bekommt ein festes Honorar von uns. Diese Aufgabe lässt sich nicht ehrenamtlich abdecken. Die sozialen Programme und Kinderarbeit leisten allerdings Ehrenamtliche, meist junge Frauen. Viele von ihnen haben inzwischen das Land verlassen, zum Beispiel alle Lehrerinnen der Sonntagsschule. Die verbliebenen Leute müssen jetzt mehr machen. Deshalb findet die Sonntagsschule neuerdings am Samstag statt, damit die jungen Menschen, die sonntags im Gottesdienst helfen, zusätzlich das Kinderprogramm übernehmen können. Insgesamt sind im letzten Jahr 15 Personen aus meiner Gemeinde weggegangen, und von elf Pfarrpersonen in meinem Kirchenkreis haben drei das Land verlassen.

Deshalb sind die Freiwilligen des Berliner Missionswerk so wichtig für uns. Diese jungen Menschen helfen ein Jahr lang bei allen Programmen in den Gemeinden mit oder kümmern sich um ältere Gemeindeglieder.

### **Was gibt dir Hoffnung?**

Erst kürzlich haben wir uns die Frage gestellt: Wie können wir als Pfarrerinnen und Pfarrer den Menschen Hoffnung geben, wenn wir selbst keine haben? In der Predigt gehe ich immer von den biblischen Texten aus. Jesus hat Jüngerinnen und Jünger um sich gesammelt und sie beauftragt, zu heilen und Wunder zu tun. Das bedeutet, dass die Gemeinschaft mehr schaffen kann als eine einzelne Person. Es gibt immer die Möglichkeit, kleine Schritte in eine bessere Zukunft zu gehen. Ich mache keine großen Versprechungen wie die Prediger eines „Wohlstandsevangeliums“, von denen es in Kuba viele gibt. Ich versuche aber immer, den Menschen einen Funken Hoffnung mitzugeben.